

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Gründung preußisch-deutscher Colonien im Indischen und Großen Ozean mit besonderer Rücksicht auf das östliche Asien

Friedel, Ernst

Berlin, 1867

Vorwort

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5399

Vorwort.

Als der Begründer des Zollvereins, Friedrich List, den selbst einer seiner gelehrtesten Gegner den unlängbar genialsten wirthschaftlichen Denker der Deutschen nennt, vor etwa 40 Jahren mit seinen nationalen, wirthschaftlichen und politischen Reformen hervortrat, ward er nicht nur in Deutschland vielfach ein Abenteuerer und unpractischer Träumer gescholten, sondern bald absolutistisch reactionärer, bald radical revolutionärer Tendenzen bezüchtigt. Die sechs Cardinal-Forderungen List's waren:

1. ein deutscher Zollverein;
2. ein deutsches Eisenbahnetz und deutsche überseeische Dampfschiffslinien;
3. eine Kriegsflotte;
4. ein allgemeines Consulatswesen;
5. Gründung deutscher Colonien und
6. Concentrirung der überseeischen deutschen Auswanderung mit Erhaltung der deutschen Sprache und Oberherrschaft —

alles Dies unter preußischer Führerschaft.

Zwei Drittel dieses Programms sind zum Vortheile Deutschlands bereits erfüllt. Jetzt, wo wir die Wohlthaten des Zollvereins länger als ein Menschenalter genießen, scheint die Verkennung und Anfeindung, unter welcher der große Patriot zu leiden hatte, fast unglaublich. Wurden doch selbst gegen Eisenbahn und Dampfschiff seitens gebildeter Männer Einwendungen erhoben, welche heut kein Schulknabe mehr ohne Erröthen vorbrächte. Auch eine Kriegsmarine haben wir; desgleichen in Folge der glorreichen jüngsten Veränderungen ein allgemeines preußisch-deutsches Consulatswesen. Aber noch kurz vor dem

dänischen Kriege von 1864 schüttelten gute und aufrichtige Vaterlandsfreunde über unsere Flottenpläne unzufrieden und bedenklich den Kopf. Jedoch, nachdem inzwischen die Marine ihre Bluttaufe erhalten und ihre Nützlichkeit wiederholentlich erwiesen hat, ist auch sie ein selbstverständliches nationales Postulat geworden, welches selbst die Engländer als solches anerkennen.

Gerade so wird man — wir prophezeien es — in Kurzem über das Colonialwesen in ganz Deutschland denken.

Daß sich gegen dasselbe noch vor nicht langer Zeit Bedenken erheben ließen, leugnet Verfasser, der sich mit der Colonial-Wissenschaft seit mehreren Jahren unter Anleitung der besten Gewährsmänner beschäftigt hat, nicht im Mindesten. Im Gegentheil, er will — zur Ehre des deutschen Namens — nicht glauben, daß einige Persönlichkeiten, welche jeden Vorschlag selbstständiger deutscher Colonisation bisher mit leidenschaftlicher Rücksichtslosigkeit angegriffen haben, offen oder heimlich im Solde gewisser Colonialregierungen stehende Auswanderungsagenten waren; ja, Verfasser weiß aus Erfahrung, daß die wenigstens in ein anständiges, mehr oder minder wissenschaftliches Gewand gekleideten Expectorationen gegen preußisch-deutsche Colonisation zum Theil von wohlmeinenden Männern herrührten, welche vielleicht nur eine gewisse doctrinäre Einseitigkeit oder das hoffnungslose Verzweifeln an einer endlichen Einigung Deutschlands, sei sie mit preußischer Spitze oder ohne solche, zu absprechenden Urtheilen veranlaßte. Seit dem Ende des Jahres 1866, wo die reichen Seeprovinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Ostfriesland einverleibt und die übrigen norddeutschen Staaten maritim, consularisch und politisch innigst mit Preußen verbunden sind, welches nunmehr als eine wirkliche Großmacht dasteht, werden auch jene Widersacher preußisch-deutschen Colonialwesens ohne sich etwas zu vergeben, ehrlich eingestehen können, daß ihre Einwendungen theils irrthümlich gewesen, theils durch den ungeahnten Umschwung der Dinge beseitigt worden sind.

Bereits während des letzten deutsch-dänischen Krieges ist mehrfach officiös angedeutet worden, daß, falls die preußische Regierung in Besitz bedeutender neuer maritimer Hilfsquellen

an Nord- und Ostsee gelange, sie in der Colonialfrage die zuwartende Stellung verlassen werde. Diese Andeutungen, welche wie so viele andere Winke über die großartigen Reformen, mit welchen sich die Königliche Staatsregierung für die Zukunft zum Besten Deutschlands trug, in der Aufregung der Zeit von vielen Seiten überhört wurden, sind nunmehr durch den Artikel VI. des Bundesreformvorschlages vom 10. Juni 1866, sowie durch Artikel 4 der norddeutschen Bundesverfassung von 1867, seitens der preußischen Regierung in officieller Form als ein Theil ihres zukünftigen politischen Programms aufgestellt und von sämtlichen Bundesgenossen feierlich und förmlich anerkannt worden. Es ist ferner in den mit diesen letzteren seither geschlossenen Verträgen bestimmt, daß die Bundes-Executive mit ihren Organen (Heer und Marine) der preußischen Regierung unterstellt ist, welcher ihrerseits dafür die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen nach Außen hin (Marine, Handelspolitik, consularische Vertretung, Auswanderungsschutz und Colonialwesen) obliegt. Hiernach ist die Frage, ob die Colonisation seitens Preußens ausgeführt werden soll, für jeden besonnenen Mann und Patrioten ein für alle Mal bejahend entschieden.

Recht schön! seufzt wohl Mancher, wir erkennen die Vergeudung von Capital und Arbeit, welche die Zersplitterung und Verzettlung der deutschen Auswanderung im Gefolge hat, sowie die damit für Deutschland verbundenen traurigen socialen Uebel vollkommen an, ja wir geben gern zu, daß der Verlust der Massenauswanderung und der Mangel deutscher Colonien eine Hauptursache des Pauperismus in Deutschland ist, daß ein längeres Fortdauern dieser Nachtheile dem Wohlstande des deutschen Volks Wunden schlägt, welche die trefflichste Binnen-Volkswirthschaft und Binnen-Finanzwirthschaft auf die Länge der Zeit zu heilen, unermöglich ist, und aus denen Deutschland öconomisch verbluten muß — allein wie und wo sollen wir die Colonisation angreifen? wir haben keine Erfahrung! — Sehr richtig bemerkte hierauf schon im Jahre 1846 ein um die Förderung des Interesses für deutsche Colonisation hochverdienter Gelehrter: „Wunderbar in der That wäre es, wenn unsere deutschen Staatsmänner und unsere Capitalisten,

deren combinirte Hülfe für eine zweckmäßige Organisation der deutschen Auswanderung vonnöthen sein wird, jetzt auf einmal die ganze Summe der Erfahrungen und Kenntnisse besitzen sollten, welche zur Aufstellung und Ausführung des der allgemeinen Zeitrichtung, sowie unseren besonderen Verhältnissen am vollkommensten entsprechenden Systems der Colonisation erforderlich ist. Wir Deutsche haben bisher zu wenig Veranlassung und Gelegenheit gehabt zur Erwerbung solcher Erfahrungen und Kenntnisse — vielleicht auch wohl die wenige uns dazu dargebotene Gelegenheit nicht gewissenhaft genug benützt, theils indem wir zu wenig beachteten, was die Literatur der seefahrenden Völker uns in dieser Beziehung gewähren konnte, theils durch Ignorirung oder wohl gar Geringschätzung dessen, was der überseeische Verkehr der Küstenbewohner Deutschlands an Elementen commercieller, nautischer und geographischer Bildung in dem Theile unseres Vaterlandes zugeführt hat. Jedenfalls werden wir gestehen müssen, daß zur Zeit noch der geographische Gesichtskreis auch des gebildeten und vorwärts strebenden Theils unserer Nation nicht in gleichem Maaße gewachsen ist mit der Entwicklung unserer Industrie und den daraus entstandenen Ansprüchen auf auswärtigen Einfluß und auf entsprechende Theilnahme am Weltverkehr, und daß namentlich auch, bevor wir auf der sicheren Basis zureichenden Wissens mit Zuversicht über die zweckmäßigste Richtung der deutschen Colonisation entscheiden können, uns dafür noch eine Menge von Punkten zur Beachtung und zur Wahl vorgeführt werden müssen.“

Seit den 20 Jahren, wo J. E. Wappaeus diese Worte schrieb, sind eine Menge der trefflichsten Forscher und Reisenden bemüht gewesen, unausgesetzt diese Lücken zu füllen und unser Volk theoretisch, wie practisch auf eine selbstständige Colonisation vorzubereiten, so, außer dem genannten Autor, Wilhelm Roscher, Karl Andree, Friedrich List, Ludwig Häusser, W. Dieterici, Carl Ritter, Ernst Engel, Karl Friedrich Neumann, Karl von Scherzer, Rhyno Duehl, J. J. Sturz und andere, theils durch Gelehrsamkeit, theils durch practische Erfahrung und Patriotismus ausgezeichnete Männer. Nicht wollen wir die Hände in den Schooß legen, in welchen noch keinem Volke Colonien von selbst gefallen sind,

auch nicht in jenem bequemen philisterhaften Kleinmuth, den die Misère der Kleinstaatererei hervorgebracht und wie ein Kukulkei in das Herz so vieler Deutschen gelegt hat, ausrufen: es wird ja doch nichts daraus! So sagte man auch damals, als es an die Gründung der deutschen Marine ging. Standen wir 1848 nicht genau ebenso vor der Flottenfrage, wie wir vor der Colonialfrage jetzt stehen? Wir hatten keine Kriegsschiffe, keine Kriegshäfen, keine Kriegsseeleute, keine Capitaine, keine Erfahrung, und haben dennoch schon mit Gottes Hülfe eine stattliche und geachtete Orlogsflotte.

Von diesem Standpunkte aus wolle der geneigte Leser an die vorliegende Schrift gehen. Dieselbe behandelt nur die Handels-, Pflanzungs- und Eroberungs-Colonisation d. h. diejenigen Arten, mit welchen sämtliche moderne Seestaaten ihre coloniale Laufbahn angefangen haben. Die Ackerbau-Colonisation hängt mit der Auswanderungsfrage auf das Innigste zusammen und wird zweckmäßig wohl erst dann in Angriff genommen, wenn wir bereits practische Vorerfahrung, namentlich durch Handelscolonisationen besitzen, welche letzteren sich ohnehin wegen ihrer leichten Ausführbarkeit und finanziellen Ergiebigkeit zum ersten Versuch vorzüglich eignen.

Wer die Schwierigkeiten der nachfolgenden Arbeit, deren Stoff mit nicht unbeträchtlichen Kosten und bedeutendem Zeitaufwande beschafft ist, würdigt, wer erwägt, daß dieselbe die erste in ihrer Art ist, welche bisher in deutscher Sprache geschrieben wurde, der wird über einzelne Lücken und das musivische Gefüge einzelner Abschnitte mit der Rücksicht, um welche Verfasser bittet, hinweggehen. Obgleich zunächst für den bestimmten Zweck einer Colonisation im Indischen und Großen Ocean, namentlich auf der Insel Formosa, bestimmt, kann die Schrift dennoch überhaupt als ein Handbuch der practischen Handels-, Pflanzungs- und Eroberungs-Colonisation angesehen und auf die verschiedensten Gegenden der Erde angewendet werden. Zugleich wird von der Aufnahme dieser Schrift abhängen, ob Verfasser mit einem größeren Werk über die Grundzüge eines Systems preussisch-deutscher Colonialpolitik, welches im I. Theile die Handels-, Pflanzungs- und Eroberungs-, im II. die Acker-

bau-Colonisation und die Massenauswanderung behandelt, hervortritt.

Gelehrten Citatenkram haben wir bei einem im eminenten Sinne volksthümlichen Buche möglichst vermeiden zu müssen geglaubt, wenngleich wir wohl versichern können, daß uns namentlich betreffs Formosa's vielleicht die reichsten literarischen Collectaneen in Deutschland zu Gebote gestanden haben. Dankbar gedenken wir der Theilnahme, mit welcher der patriotische Theil der deutschen Presse ohne Unterschied der politischen Farbe uns unterstützt, ebenso wie der Beihülfe, welche dem Verfasser oftmals zuvor persönlich ganz unbekannte Männer — Geschäftsleute, Militairs, Seeleute, Naturforscher, Aerzte, Techniker — durch Beschaffung von Material, briefliche und mündliche Auskunft in uneigennützigster Weise geleistet haben. Es gilt ja eben in der preussisch-deutschen Colonialfrage, ein großes nationales Werk zu fördern, an welchem Jeder, unbeschadet seiner politischen und religiösen Ueberzeugung, mitarbeiten kann und soll. Durch die großen welterschütternden Thaten, deren Zeugen wir soeben gewesen, ist, um mit Ludwig Häusser zu reden, ein Ferment in die Nation geworfen, das gährend und ermunternd fortwirkt. Ein unermüdlicher Sporn hat die lethargische Ruhe vom Vaterlande verscheucht; erweckt hat er jenen edlen Ehrgeiz, jene quälende Eifersucht, mit der allein die Macht und die Größe einer Nation bestehen kann. Diese Gefühle, Träger eines wahrhaften Nationalstolzes, den uns das Ausland gern absprechen möchte, werden — Angesichts der beschämenden und herausfordernden Thatsache — daß selbst das kleine Holland, ehemals eine Seeprovinz von Deutschland, gewaltige und kostbare überseeische Niederlassungen besitzt, nicht eher ruhen, als bis unserm neuen herrlichen und mächtigen preussisch-deutschen Vaterlande, wie in der Marine und im Seehandel, so auch im Colonialwesen sein gebührender Antheil geworden ist. Das walte Gott!

Berlin, 1. April 1867.

Ernst Friedel.